



Uwe Thedsen

Foto: privat

Herzblut für Jazz

Auf Initiative des Gründers Mike Gehrke hat New Orleans vor 36 Jahren dem Club und damit den Mitgliedern die Ehrenbürger-schaft verliehen. Doch nicht nur bei US-Musikern steht der „Jazz Club Hannover“ – wegen seines orange-roten Interieurs „Orange Club“ getauft – ganz hoch im Kurs. Spitzenmusiker aus aller Welt geben sich in der Villa am Lindener Berg die Klinke in die Hand. Gerade hat die neue Saison begonnen und wartet mit einigen Höhepunkten auf.

In New Orleans sei er noch nie gewesen, sagt Uwe Thedsen mit einem bedauernden Lächeln. Obwohl dieser Trip fest eingeplant war, nachdem er 2004 nach dem überraschenden Tod von Mike Gehrke mit dem kürzlich verstorbenen Bernd Strauch den Vorsitz im „Jazz Club Hannover“ übernommen hatte. „Wenn man Jazz liebt, muss man zur Entstehungsgeschichte dieser Musik fahren. Das ist New Orleans, und es ist immer noch ein Traum von mir, dorthin zu kommen.“ Damals hat allerdings Hurrikan Katrina die Reisepläne durchkreuzt. Spontan organisierte der hannoversche Club als erster Jazz Club in Deutschland im September 2005, unter Schirmherrschaft von Bürgermeister Bernd Strauch, ein großes Benefizkonzert für die Orkan-Opfer. Es ging auf dem Trammplatz über die Bühne und war ein Riesenerfolg. 28.000 Dollar konnten an die „New Orleans Musicians' Clinic“ überwiesen werden.

Dass er einmal Vorsitzender eines der angesehensten Jazz Clubs Deutschlands werden und in die Fußstapfen des „großen“ Mike Gehrke treten würde, hätte sich Uwe Thedsen nie träumen lassen. Vor mehr als 30 Jahren hat den damaligen Rock'n'Roll-Fan ein Freund in den Club am Lindener Berg geschleppt. „Ich fand die Location sofort interessant und hab' gemerkt, dass mir auch die Musik gefällt.“ Langsam habe er sich „reingegehört“ und immer mehr Gefallen am Jazz gefunden. Und dann habe er den „großen“ Mike Gehrke gefragt, ob er Mitglied werden dürfe. Ja, er dürfe einen Antrag stellen, wurde ihm beschieden. „Das war wie eine heilige Handlung!“ Doch über ein Jahr hörte er nichts mehr. „Als ich Mike dann mal traf, hab ich ganz bescheiden angefragt, wie das denn mit meiner Aufnahme sei.“ Mit einer großzügigen Geste sei ihm an Ort und Stelle versichert worden: „Hiermit bist du aufgenommen!“

Uwe Thedsen lacht. Ja, so war er, der große Mike Gehrke. Papiere, Formalien und ähnliches habe ihn herzlich wenig interessiert. Ein Umstand, der es seinen Nachfolgern nicht eben leicht gemacht hat. „Wir mussten uns alles selber erarbeiten: hinhören, fragen, probieren.“ Doch bei aller Trauer sei ihnen klar gewesen: „Es muss in Mikes

Sinne weitergehen!“ Seitdem führt ein Team von fünf Mitgliedern den Club – so gut, dass der vor fünf Jahren von Kulturstatsminister Bernd Naumann als einer der besten seiner Art in Deutschland ausgezeichnet wurde und vor drei Jahren den Stadtkulturpreis erhielt. „Wir sind sehr froh, dass wir das Niveau halten können“, sagt der 69-Jährige, streicht sich über den Dreitagebart und nimmt noch einen Schluck Kaffee – für ihn ein Genussgetränk, das er zu jeder Tageszeit zu sich nehmen kann. „In einem Hotel probiere ich erst mal den Kaffee, und daraus leite ich ab, wie ich das Haus finde.“

Der bekennende Genießer und Frühstückslach lacht – wie so häufig. Ein guter Tag? Beginnt auf jeden Fall mit einem ausgiebigen Frühstück, mit frisch gemahlene Kaffeebohnen – am liebsten von Machwitz –, mit Brötchen, einer großen Auswahl hausgemachter Marmeladen und ausgiebigem Zeitungslesen: die beiden Hannoverschen und die FAZ. „Das klappt so natürlich nur am Wochenende. Dann aber auch meist zwei bis drei Stunden“, gesteht er, schielt ein wenig unglücklich auf seine Mitte und meint: „Seit 30 Jahren habe ich Übergewicht, weil ich gern gut lebe und genieße.“ Ansonsten fiele ihm nichts ein, was ihm leid tun müsse, meint der Rohstoffhändler, der bis 2005 Prokurist bei der Salzgitter AG war. „Wenn man eine leitende Position hat, muss man seinen Mitarbeitern auch mal Unangenehmes sagen“, sinniert er, gleichwohl habe er immer versucht, die Person, die Familie hinter dem Beschäftigten zu sehen. „Nach meinem Wissen habe ich keinem Menschen weh getan.“

Im Geschäft mit Rohstoffen, vor allem mit Metallen, ist der gebürtige Niedersachse aus Sulingen in der Welt herumgekommen. „Ja, der Beruf hat mir viel Freude gemacht. Sonst hätte ich nicht 40 Jahre durchgehalten.“ Auf seinen Reisen habe er faszinierende Dinge erlebt und Menschen getroffen, von denen ebenfalls einige zu Freunden geworden sind. Heute versucht er – soweit die Zeit es erlaubt – seiner Frau Helene, mit der er seit 45 Jahren verheiratet ist, das zu zeigen, was er besonders eindrucksvoll fand: z.B. St. Petersburg, die großen italienischen Städte, Athen – und die skurrile London, Camdens lebensweise. Das ist ein Muss! Oder ein Theaterabend in Soho und dann indisch essen gehen. ...

Der Spross einer Beamtenfamilie, der alles hätte werden wollen, nur nicht Beamter, lacht: „Innerhalb der Familie hat man mit Erleichterung wahrgenommen, dass man als Rohstoffhändler ganz gut leben kann.“ Nach Luxus habe er nie gestrebt, aber einen gewissen Lebensanspruch, den habe er immer gehabt, räumt Uwe Thedsen ein. Deshalb hat er auch Verständnis für Menschen, die aus Syrien, dem Irak oder Ghana nach Deutschland kommen: „Ihr Ziel: Sie wollen Arbeit, um für sich und ihre Familien ein anständiges Leben zu haben. Da müssen wir

sie unterstützen und nicht behindern.“ Er selbst hat keine Kinder, doch die Panik in den Augen vieler Flüchtlingskinder berührt ihn tief. „Was mögen sie alles erlebt haben?“ Privat versucht er, zu helfen. Auch der Jazz Club Hannover ist bemüht, im Rahmen seiner Möglichkeiten, Flüchtlingen mit Musik einen Willkommensgruß zu gestalten. Zu aktiven Hobbys komme er nicht, außer im Sommer ein bisschen Radfahren. Das Engagement für den Jazz Club ist für Uwe Thedsen quasi zum Fulltimejob geworden, und sein Gästezimmer zum Clubbüro. „Freunde fragen manchmal: Ist dir das nicht zu viel Stress mit dem Jazz Club? Nein, ich finde das toll und fühle mich beglückt! Ich hatte in den vergangenen 12 Jahren so viele interessante Erlebnisse und habe so viele interessante, nette Menschen getroffen!“ Es liege aber auch an dem tollen Team, meint er: „Wir machen das alle mit viel Herzblut. Das motiviert kolossal!“ Rein ehrenamtlich organisiert der fünfköpfige Vorstand, unterstützt von mindestens 30 der 80 Clubmitglieder und 180 Fördervereinsmitglieder, 70 Konzerte im Jahr, dazu das zweitägige „Swinging Hannover“, zehn sommerliche Sonntagskonzerte „Jazz am Ballhof“ und das jährliche Sommerfest im Jazz Club. „Manche nehmen sich Urlaub, um mithelfen zu können. Und ohne unsere großartigen Sponsoren, allen voran enercity und Sparda Stiftung, ließe es auch nicht.“

Uwe Thedsen lobt die „Jazz-Stadt“ Hannover: „Unter Insidern hat Hannover einen sehr guten Ruf! Es gibt eine tolle, lebendige Jazz-Szene mit einigen guten Clubs und reichlich hervorragenden Musikern, aber es fehlt das große Publikum.“ Warum? „Es gibt so viele Missverständnisse rund um den Jazz. Die einen meinen, Jazz sei Opasache. Die anderen haben nur den Free Jazz im Kopf. Dabei gibt es dazwischen sooo viele Varianten. Ich empfehle immer, in die verschiedenen Stilrichtungen reinzuhören!“ Was Jazz alles zu bieten hat – davon konnte man sich jüngst auch wieder beim „Jazz im Park“ in Ilten überzeugen. Ein besonderer Leckerbissen ist jedes Mal der vom Jazz Club organisierte letzte Sonntag, „Mike's Sunday“. Ehrensache, dass Uwe Thedsen immer dabei ist. „Ilten war mir natürlich ein Begriff, aber ich bin vorher nur vorbeigefahren.“ Nach einem freundschaftlichen Kontakt mit Dr. Wilkening sei das anders geworden. „Ich bin sofort den ‚Wahren Dorff Freunden‘ beigetreten. Was ich dort bei den Mitglieder-versammlungen erfahre! Da haben sich neue Welten für mich aufgetan! Es fasziniert mich, mehr von dem zu verstehen, was dort passiert, welche Krankheitsbilder es gibt, und wie man sie behandelt.“ Und – meint der Vorstand des Jazz Club Hannover: „Ich habe viel gelernt im Umgang mit den Menschen und bei den Jazz-Sonntagen erlebt, welche wunderbare Stimmung dort herrscht: friedlich, fröhlich, wohl organisiert – und doch ein wenig anders.“

Eva Holtz



Foto: Giesel

Die haben unsere Trikots geklaut!

„Mist, das sind ja gar nicht die von 96! Aber das werd' ich denen erzählen, wie die Mallorcaresen trainieren“, ruft Frauke H., die einzige Frau, die zum harten Kern der „Wahren 96er“ gehört, dem Fanclub der Profis von Hannover 96. Wie die anderen gut 20 Bewohner des Klinikums ist auch sie zunächst leicht enttäuscht, dass zum Training für das Saisonvorbereitungsspiel Hannover 96 gegen RCD Mallorca auf dem Platz des MTV Ilten nur die gegnerische Mannschaft erschienen ist. Die temperamentvolle Fußballfanatikerin schimpft weiter: „Dass die in Rot spielen! Die haben unsere Trikots geklaut!“ Die zierliche Frau ist stinksauer. Ihr Mitbewohner Erich H. lacht: „Die Frauke schreit immer so laut.“ Schon ist ein Fachgespräch im Gange, wer welchen Lieblingsspieler hat, und wie die Chancen für ihre Idole im morgigen Vorbereitungsspiel stehen. Die Meinungen gehen auseinander. Die einen sind vom Heimvorteil überzeugt. Die anderen glauben, dass die herrschende Hitze eher den Spaniern zugute kommt. „Ich hab mal in einer Urlaubermannschaft gegen die Kellner vom Hotel gespielt. Da hatten wir auch keine Chance“, erzählt André W. Er hat ein Fernglas mitgebracht und kann so die Spieler quasi von Nahem inspizieren: „Ich hätt' nicht gedacht, dass die alle so jung sind!“ Der Trainer ruft Anweisungen über den Platz. „Das verstehen wir ja gar nicht! Aber guck mal, jetzt laufen sie endlich mal!“ kommentiert ein Fußballfan, und sein Nachbar findet: „Spanisch hört sich aber gut an.“

„Jetzt machen sie erst mal Gymnastik. Das machen sie ganz gut“, findet Rudi M. Inzwischen hat ein anderer das Fernglas ausgeliehen, lässt sich zeigen, wie es funktioniert und ist fasziniert: „Ist das interessant! Wie dicht die vor einem sind!“ Er kann sich nicht satt sehen. Endlich trainieren die Spanier auch mit dem Ball. Das möchte André genau beobachten und verlangt sein Fernglas zurück. Nachdem er die Spieler eine Weile beobachtet hat, steht seine Meinung fest: „Die spielen Volleyball mit dem Fuß.“ Auch Frauke H. ist enttäuscht: „Unsere trainieren viel härter. Die hier machen nicht viel. Was sollen wir denn da verraten?“ Es entspinnt sich eine Diskussion, ob man nach dem Spiel auf Autogrammjaagd gehen

Eva Holtz

soll oder nicht. „Von denen will ich keines. Die kenn ich ja gar nicht, und wer weiß, was die da schreiben“, ist eine Meinung. „Eigentlich sammeln wir ja sowieso nur Autogramme von den ‚Roten‘.“ Alle Wahren 96er fiebern dem Beginn der neuen Saison entgegen. Peter F. sagt: „Ich hab den gesamten Spielplan im Kopf.“ Rudi hofft darauf, dass Hannover wieder Europa-League spielt, und Frauke drückt jetzt schon ihrem Lieblingsspieler, Torwart Ron-Robert Zieler, die Daumen. Und obwohl sie eigentlich viel lieber die 96er begleitet hätten, lassen es sich die meisten doch nicht entgehen, die spanischen Fußballer bei der Führung durch die Einrichtung zu begleiten. Berührungängste scheinen die jungen Fußballer, unter denen auch zwei Deutsche sind, nicht zu haben. Und seitens der Bewohner ist zu hören: „Och, die sind ja doch ganz in Ordnung.“

Der eine, Torwart Timon Wellenreuther, früher Schalke und seit einem Jahr beim RCD Mallorca, räumt auf Nachfrage von Frauke H. ein: „Ja, das Training war heute schon ziemlich lax. Da sind wir in Deutschland was anderes gewohnt.“ Wie es ausgehen wird morgen? Tobias Henneböle, U-23-Spieler und zuvor beim VfL Wolfsburg: „Wir gewinnen 2:1.“ Damit ermet er bei den Wahren 96ern mürrische Mienen. Doch er selbst sieht den Besuch im Klinikum sehr positiv: „Ich bin heute das erste Mal in einer psychiatrischen Einrichtung und bin positiv überrascht, wie man mit den Menschen reden kann, wie schön die Zimmer sind, welche Atmosphäre hier herrscht – und das Essen war auch klasse!“ Sein brasilianischer Teamkollege Hugo Gomes, früher Sao Paulo, ergänzt auf Englisch: „Ist schon speziell hier. Ich glaube, keiner von uns ist je in so einer Klinik gewesen. Das ist eine großartige Gelegenheit, mal so eine Realität zu erleben. Man spürt gleich, dass es hier tolle Leute gibt, die sich um die Menschen kümmern.“ Übrigens: Das Spiel ging dann am nächsten Tag unentschieden aus, 1:1 – und war nicht ganz nach dem Geschmack der Wahren 96er, der treuen Fans aus dem Klinikum Wahren-dorff.

Eva Holtz

SERVICE-SEITE



Gute Aktionen beim Wahren-Dorff-Cup 2015.

Foto: Duda

Ambulante Psychiatrische Betreuung Kontakt: Christian Somol, Tel. 0511/7003 5511

Ambulanz Suchtmedizin-Sprechstunde Gartenstr. 19, 30161 Hannover, Terminvereinbarung: Tel. 0511/1693 31-0, Termin nach Vereinbarung

APS – Akademie für Pflege und Soziales GmbH Karlsruher Str. 2b, 30519 Hannover, Ansprechpartner: Cordula Schweiger, Tel. 0511/86 47 54

APS – Betreuer-/Angehörigenfortbildung zu Psychiatrie-Themen, Karlsruher Str. 2b, 30519 Hannover, Ansprechpartner: Cordula Schweiger, Tel. 0511/86 47 54

Auftragsgaranten in der Arbeitstherapie Ansprechpartner: Günther Pöser, Tel. 051 32/90-25 51 oder poeser@wahrendorff.de

Café Sympatico Borgentrickstr. 4–6, 30519 Hannover, Ansprechpartner: Anja Piehler, Tel. 0511/8489 53-15, Öffnungszeiten: Mo–Fr 8.00–18.30, Sa und So 11.00–17.00 Uhr

Bügelstube Köthenwald Wara Gasse 4, 31319 Sehnde, Ansprechpartner: Katrin Ruhnke und Doris Wollborn, Tel. 051 32/90-2863, Öffnungszeiten: Mo–Do 8.00–12.00 und 12.30–16.00 Uhr, Fr 8.00–12.00 und 12.30–15.00

Cafégarten Köthenwald Wahre Dorfstr. 1, 31319 Sehnde, Kontakt: Anke Zeisig, Tel. 051 38/701 21 10, geöffnet Mai–Oktober, Mo–Fr 14.00–21.00 Uhr, Sa–So 12.00–21.00

Café Kuckucksnest Wahre Dorfstr. 1, 31319 Köthenwald, Kontakt: Sylvia Hengstmann, Tel. 051 32/90 25 14, Öffnungszeiten: Mo–Fr 8.00–17.00 Uhr, Sa–So 10.00–17.00 Uhr

Dorff-Gärtnerei-Ilten Sehelder Str. 19, 31319 Sehnde, Ansprechpartner: Ludger Goeke, Tel. 051 32/90-2681 oder dorffgaertnerei@wahrendorff.de, Öffnungszeiten: Mo–Fr 8.00–18.00 Uhr, Sa 8.00–12.30 Uhr und So 10.00–12.00 Uhr

Dorff-Laden (Second-Hand, 96-Shop, Kiosk) Wahre Dorfstr. 1, 31319 Köthenwald, Tel. 051 32/90-25 58, geöffnet Mo–Fr 8.00–12.00 und 12.30–16.30, Sa 9.00–12.00 Uhr

Epilepsie Selbsthilfegruppe, 1. Freitag im Monat: „Zwischenzeit“, Schauffelder Str. 11, Hannover, Ansprechpartner: Claudia Bade, Tel. 0511/66 90 88

Fahrradwerkstatt Wara Gasse 4a, 31319 Köthenwald, Ansprechpartner: Lothar Brand und Stefan Löwe, Tel. 051 32/90-27 12, geöffnet Mo–Fr 8.00–12.00 Uhr und 15.00–18.00 Uhr von Mai–Sep. (von Okt.–Apr. bis 16.30 Uhr)

Kaffeerunde für Ehemalige/Interessierte Ferdinand-Wahrendorff-Klinik, Station 3, Rudolf-Wahrendorff-Str. 17, 31319 Sehnde, Ansprechpartner: Regina Tegtmeyer, Tel. 051 32/90-24 95, Treffen jeden Do um 16.00 Uhr

Kunstwerkstatt Köthenwald Wahre Dorfstr. 1, 31319 Köthenwald, Ansprechpartner: Annette Lechelt und Johanna Krause, Tel. 051 32/90-28 75, Öffnungszeiten: Mo–Do 08.00–17.00 Uhr, So 12.00–17.00 Uhr

Medikamenten-/Alkoholprobleme Frauengruppe Ferdinand Wahrendorff Klinik, Station 3, Rudolf-Wahrendorff-Str. 17, 31319 Sehnde, Ansprechpartner: Regina Tegtmeyer, Tel. 051 32/90-23 06, Treffen jeden Dienstag von 17.00–18.30 Uhr

Seelsorge Büro im DoG, Wahre Dorfstr. 4, Köthenwald, Pastoren: Hille de Maeyer 0175 191 67 27 und Ilka Greuning 051 32/90-22 19, Diakon Werner Mellentin 051 32/90-22 84

Tagessstätte Parkstraße Parkstr. 16, 31275 Lehrte, Ansprechpartner: Yvonne Gruzckun, Tel. 051 32/502 79 57, Öffnungszeiten: Mo–Fr 8.00–16.00 Uhr

Transkulturelles Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie Tagesklinik Linden, Schwarzer Bär 8, 30449 Hannover, Kontakt: PD Dr. Iris Graf-Callies, Tel. 0511/123 10 79-0

Traumaambulanz Gartenstr. 19, 30161 Hannover, Ansprechpartner: Dr. Cornelia Nitschke, Tel. 0511/1693 31 23

Veranstaltungs-Service Räume für Veranstaltungen, 20–200 Sitzplätze, Service u. Restauration auf Wunsch, Ansprechpartner: Nicole Koschinski, Tel. 051 32/90-22 02

Prominente gefragt

Verrückt ...?



Foto: nissen

Eske Nannen, Geschäftsführerin der Kunstballe Emden und der „Stiftung Henri und Eske Nannen und Schenkung Otto van de Loo“, Emden: Verrückt? Ganz spontan: Da fallen mir Menschen ein, die nicht wissen, wohnen mit ihrem Geld und dann in meinen Augen total verrückte Dinge tun: Wenn der eine Oligarch eine Yacht für 40 Millionen hat, muss dann der nächste eine für 50 Millionen bauen lassen? Könnte man das Geld nicht hilfreicher einsetzen? Mein eigenes Leben empfinde ich nicht als verrückt, sondern als reich und bunt. Um ein solches Leben zu haben, reicht es natürlich nicht, in der Ecke zu sitzen. Man muss schon etwas dazu beitragen. Das habe ich immer getan und versuche es bis heute.

Dr. Raoul Hille, Geschäftsführer des Airport Hannover, Hannover: Der Begriff „verrückt“ verstehe ich zunächst einmal im Sinne von „kurios“. Und ich assoziiere damit meist: etwas Neues wagen, Risiken eingehen – vielleicht auch einmal überhöhte Risiken. Manche negativen Entwicklungen in der Welt – ganz aktuell die Situation für die Flüchtlinge – finde ich allerdings auch verrückt. Auch, wie schnell mitunter

Konflikte eskalieren – aus richtigen Gründen! Und dann großes Leid oder sogar Todesopfer zur Folge haben. In solchen Zusammenhängen ist der Begriff „verrückt“ für mich eindeutig negativ besetzt. Es kommt also immer auf den Kontext an: Tolles und Neues – oder: Wie kann man nur!

Was ist ein Promi?

Torsten (57):

Für mich ist jeder Mensch berühmt, der etwas für die Menschheit tut. So wie ich selber. Ich arbeite an der Befriedigung und Befreiung der Menschen. Und ich glaube daran: Den Sanftmütigen und Schönen wird eines Tages der Planet Erde gehören.

Elvira (64):

Ich würde gern eine berühmte Sängerin sein. So eine wie Conny Francis zum Beispiel. Ich habe nämlich eine sehr schöne Stimme! Sonst ist für mich immer noch Helmut Kohl sehr berühmt und bewundert. Angela Merkel hat Kohl abgelöst und macht auch gute Arbeit. Ohne Politiker geht es nicht.

Frank (58):

Es sollte viel mehr für Arbeitslose, Verunglückte, Behinderte, Sozialhilfeempfänger, Unterdrückte und für die Urvölker getan werden. Dinge für die Menschlichkeit. Wer so was macht, den kann man bewundern. Sonst niemanden.

Impressum

is' ja Ilten!

Herausgeber: Klinikum Wahrendorff GmbH

Gesamtkonzeption, Redaktionsleitung: Eva Holtz

Layout: Umb|uch|, Petra Laue, Matthias Höpner-Fidus

Fotos: EUMEDIAMEDIAHOUSE GmbH, Lukas Duda, Joachim Giesel, Eva Holtz, Stefanie Reichenbach, Helene Thedsen

Anschrift der Redaktion: Klinikum Wahrendorff

Rudolf-Wahrendorffstr. 22, 31319 Sehnde,

Tel. 051 32/90 22 50, Fax 051 32/90 22 66

Internet-Seite: www.Wahrendorff.de

e-mail: info@wahrendorff.de

is' ja Ilten erscheint vierteljährlich

Alle Personen, die hier zu Wort kommen

oder erwähnt und mit vollem Namen

genannt werden, sind ausdrücklich damit

einverstanden.

4

19. JAHRGANG

DAS PORTRÄT

Uwe Thedsen



TAGESSTRUKTUR IM KLINIKUM

Lebensraum Aktiv+



SPANISCHES TRAINING

Fußball bei MTV Ilten



PROMINENTE BEFRAGT

Was ist verrückt?



4/OKTOBER 2015

DAS ANDERE MAGAZIN AUS DEM KLINIKUM WAHRENDORFF IN ILTEN



Wohnen mit Ausblick

„Da sollen die rein?“

Bewohner schnuppern Rennbahnluft – zum ersten Mal im Leben.



Fotos (2): Giesel

„Mama, ich hab' mich heute morgen gründlich gewaschen.“

„Mama, ich hab dir ein Schloss gemalt.“

Ursa Wirtz strahlt, streckt beide Arme in die Luft und winkt, als sie ihre Tochter Simone von weitem sieht. Die beiden sind auf einen Kaffee im Café Kuckucksnest verabredet. Kaffee ist Simones Lieblingsgetränk. Doch heute ist Simone, die von ihrer Mutter als lebensfroh, offen und kommunikativ beschrieben wird, ein wenig einsilbig. „Och, meine Kleine – ist das Leben so schwer?“ Ursa Wirtz umarmt ihre Tochter liebevoll. Doch die hat Husten. Der macht ihr zu schaffen. „Der Kaffee ist aber gut“, sagt sie, und ihre Stimmung hellt sich schlagartig auf. „Mama, ich male jetzt ein Bild – ohne zu Motzen, und hab auch schon ein Lob gekriegt! Das soll ich dir sagen.“ „Wie schön, das freut mich. Da kriegst du von mir auch ein Lob!“ Meckern und Motzen war fast eine Angewohnheit Simones geworden, und dagegen will sie nun auch selber angehen. Zwischen Mutter und Tochter ist schnell eine rege Unterhaltung in Gang gekommen. „Mama, ich hab' mich heute morgen gründlich gewaschen, toll ne?“ „Ja“, lacht die Mutter und streichelt ihre Tochter zärtlich, „das ist aber doch normal!“ „Und ich hab ein Schloss gemalt, Mama. Das kriegst du!“ Simone küsst ihrer Mutter die Wange. „Da freu ich mich aber. Weißt du noch, wie wir die Marienburg besucht haben?“ Ursa Wirtz versteht auf Anhieb, was ihre Tochter sagt, obwohl die 46-Jährige, die viel jünger wirkt, aufgrund einer angeborenen Kehlkopfmissbildung nur schwer sprechen kann. Die damit verbundene Atemnot während der Geburt und in ihren ersten Lebensjahren haben das Gehirn geschädigt, sodass Simone eine – zunächst nur leichte – geistige Behinderung davontrug. „Die Hoffnung stirbt zuletzt. Auch nach 30 Kehlkopf-Operationen habe ich immer noch gehofft“, hatte ihre Mutter erzählt, als wir uns zuvor allein unterhalten haben. Simone sei so lebensfroh, heiter und kreativ gewesen, hatte eine gewerbliche Ausbildung absolviert, und ihre Eltern konnten sich gar einen Beruf als Töpferin oder ähnliches für ihr Kind vorstellen. Sie war 18, als eine unglückselige Liebe, in der sie innerhalb kürzester Zeit mit Drogen in Berührung gekommen war und gerade noch gerettet werden konnte, allen Hoffnungen ein jähes Ende setzte. „Danach war Simone ein anderer Mensch: apathisch, depressiv und kaum zu motivieren“, erinnert sich ihre Mutter. Seitdem hat sie eine Hirnschädigung, hört Stimmen, die sie sehr quälen, leidet unter Halluzinationen und galt phasenweise als stark selbstmordgefährdet. Die Eltern bemühten sich intensiv um ihre Tochter, kümmerten sich sehr und probierten eine Einrichtung nach der anderen aus. „Doch

es war keine Besserung erkennbar“, so Ursa Wirtz. Simone hatte all' ihren Lebensmut verloren, brachte sich immer wieder schwere Verletzungen bei – im Kampf gegen die Stimmen in ihrem Kopf – und kam mit der ärztlich verordneten geschlossenen Unterbringung nicht klar. Erst mit Mitte 30 trat eine leichte Besserung ein. „Da kam so langsam wieder ein bisschen ‚alte Simone‘ hervor.“ Nachdem eine offene Unterbringung möglich war, wagte die Mutter, inzwischen offiziell die Betreuerin ihrer Tochter, den nächsten Schritt und meldete sie im Klinikum Wahrendorff an, in einem kleinen Bereich, in dem sie relativ selbstbestimmt leben konnte. „Das bedeutete mehr Freiheit für sie. Die Wohngruppe hat gepasst, und es wurde sehr speziell auf sie eingegangen.“ Heute fährt Simone allein mit dem Bus von Ilten nach Köthenwald zu ihrer Arbeitsgruppe, wo sie vor allem kreativ tätig sein kann. Sie hat den Sport für sich entdeckt, ist Mitglied im Chor des Klinikums, malt und bastelt mit Begeisterung. „Eine Stunde mach ich Trimmrad“, erzählt sie – aber nur, wenn Sporttherapeut Carsten Linke ihr vorher einen Zitronentee gekocht hat. So hat sie es geschafft, 20 Kilo abzunehmen. Das gilt auch für die Bewohner des Klinikum Wahrendorff. Doch gerade sie benötigen häufig eine ganz individuelle Tagesstruktur. Etwa weil sich bei ihnen Ängste aufgebaut haben, und sie mit alltäglichen Tätigkeiten schnell überfordert sind; weil sie einen gestörten Tag-/Nachtrhythmus, kognitive Einschränkungen, ein hohes Alter, eine extrem geringe Motivation oder auch einfach noch nicht die passende Beschäftigung gefunden haben. Genau für diese Menschen sind die vielseitigen Angebote der Tagesstruktur „Lebensraum aktiv+“ im Heimbereich 9, Zum Kreisel 7 gedacht. Die Angebote finden im Haus statt, weil viele noch nicht in der Lage sind, einer Tätigkeit außerhalb des Hauses nachzugehen, und sie sind zeitlich flexibel, da viele Mitarbeiter mit einbezogen werden. „Neben den pädagogisch-orientierten Inhalten ist es uns vor allem wichtig, den Bewohnern wieder Spaß an der Teilnahme und an der Regelmäßigkeit zu vermitteln. Für viele müssen wir ganz niederschwellig beginnen, und oft ist auch eine 1:1-Betreuung erforderlich“, sagt Evelin Misselhorn, die Leiterin der Tagesstruktur im Heimbereich 9. Die Heilpädagogin leitet zusammen mit ihrer Kollegin Gabriele Hoins, die Heilziehungspflegerin und ausgebildete „Snoezelen-Pädagogin“ ist, die Tagesstruktur „Lebensraum aktiv+“ und „Lebensraum aktiv+ intensiv“ für besonders kognitiv eingeschränkte Bewohner. Evelin Misselhorn führt als Beispiel eine ältere Dame an, die sie zum Stricken hat anregen können: „Anfangs haben wir beide auf ihrem Zimmer gestrickt. Irgendwann hat sie sich getraut, an der Strickgruppe in ihrem Wohnbereich teilzunehmen, und inzwischen ist sie auch in der Lage, den Wohnbereich zu verlassen.“ Für jeden der 77 Bewohner wird ein individuelles Konzept erarbeitet und ein Wochenplan erstellt, was an welchem Tag um welche Uhrzeit stattfindet. Mit Fotos unterlegt, ist es auch für die Bewohner zu verstehen, die nicht oder nur wenig lesen können. „Beim Snoezelen geht es um Wahrnehmung. Es geht darum, alle fünf Sinne anzusprechen und die Menschen über ihre Sinneswahrnehmung zu erreichen und zu motivieren.“ Deshalb gibt es neben den vielen Angeboten wie Zeitunglesen, Bewegung, Stricken, Klönen und Teetrinken, Tai-Chi, Kochen, Beauty-Time für die Frauen oder Musikmachen auch überall in den vier Wohnbereichen Musik-, Kultur- und Bewegungszeiten. Tast-Bereiche und eine 50er-Jahre Sitzgruppe mit schönem Blick

Zwei, die sich bestens verstehen: Ursa Wirtz und ihre Tochter Simone auf deren Balkon und beim Spaziergang.



Fotos (2): Holtz



Teetrinken und klönen ...



... oder stricken und häkeln.

Fotos (2): Giesel

„Lebensraum aktiv+“ aktiviert

Eine regelmäßige Tagesstruktur ist wichtig für alle Menschen. Sie sorgt für Verlässlichkeit, Orientierung und Sicherheit und macht im Idealfall zudem Freude. Das gilt auch für die Bewohner des Klinikum Wahrendorff. Doch gerade sie benötigen häufig eine ganz individuelle Tagesstruktur. Etwa weil sich bei ihnen Ängste aufgebaut haben, und sie mit alltäglichen Tätigkeiten schnell überfordert sind; weil sie einen gestörten Tag-/Nachtrhythmus, kognitive Einschränkungen, ein hohes Alter, eine extrem geringe Motivation oder auch einfach noch nicht die passende Beschäftigung gefunden haben. Genau für diese Menschen sind die vielseitigen Angebote der Tagesstruktur „Lebensraum aktiv+“ im Heimbereich 9, Zum Kreisel 7 gedacht. Die Angebote finden im Haus statt, weil viele noch nicht in der Lage sind, einer Tätigkeit außerhalb des Hauses nachzugehen, und sie sind zeitlich flexibel, da viele Mitarbeiter mit einbezogen werden. „Neben den pädagogisch-orientierten Inhalten ist es uns vor allem wichtig, den Bewohnern wieder Spaß an der Teilnahme und an der Regelmäßigkeit zu vermitteln. Für viele müssen wir ganz niederschwellig beginnen, und oft ist auch eine 1:1-Betreuung erforderlich“, sagt Evelin Misselhorn, die Leiterin der Tagesstruktur im Heimbereich 9. Die Heilpädagogin leitet zusammen mit ihrer Kollegin Gabriele Hoins, die Heilziehungspflegerin und ausgebildete „Snoezelen-Pädagogin“ ist, die Tagesstruktur „Lebensraum aktiv+“ und „Lebensraum aktiv+ intensiv“ für besonders kognitiv eingeschränkte Bewohner. Evelin Misselhorn führt als Beispiel eine ältere Dame an, die sie zum Stricken hat anregen können: „Anfangs haben wir beide auf ihrem Zimmer gestrickt. Irgendwann hat sie sich getraut, an der Strickgruppe in ihrem Wohnbereich teilzunehmen, und inzwischen ist sie auch in der Lage, den Wohnbereich zu verlassen.“ Für jeden der 77 Bewohner wird ein individuelles Konzept erarbeitet und ein Wochenplan erstellt, was an welchem Tag um welche Uhrzeit stattfindet. Mit Fotos unterlegt, ist es auch für die Bewohner zu verstehen, die nicht oder nur wenig lesen können. „Beim Snoezelen geht es um Wahrnehmung. Es geht darum, alle fünf Sinne anzusprechen und die Menschen über ihre Sinneswahrnehmung zu erreichen und zu motivieren.“ Deshalb gibt es neben den vielen Angeboten wie Zeitunglesen, Bewegung, Stricken, Klönen und Teetrinken, Tai-Chi, Kochen, Beauty-Time für die Frauen oder Musikmachen auch überall in den vier Wohnbereichen Musik-, Kultur- und Bewegungszeiten. Tast-Bereiche und eine 50er-Jahre Sitzgruppe mit schönem Blick

nach draußen über die Felder. Und weil es für viele der Bewohner schon schwierig ist, sich für eine Aktivität zu entscheiden, sich den Termin zu merken und pünktlich zu erscheinen, ist bereits das eine erhebliche Leistung und ein Erfolg, ebenso wie der Schritt, mit anderen Gruppenmitgliedern in Kontakt und in ein Gespräch einzutreten. „Schon darauf kann man stolz sein“, erklärt Gabriele Hoins. Im Wohnbereich 3, auf dem Weg zur „Tee- und Klöngruppe“, möchte Rüdiger F. mit Gabriele Hoins das „Fühlbrett“ erkunden und ertastet einige der Materialien, die denkbar unterschiedlich sind. Doch schon bald wird es ihm zu viel, und der Bewohner zieht ab, sein Kuscheltier fest in den Arm gedrückt. Im freundlichen, hellen Aufenthaltsbereich angekommen, haben sich dort die Teilnehmer der „Tee- und Klöngruppe“ zusammengefunden. Es duftet nach Vanille, und jeder hat sich mit seinem Lieblingsteebeutel versorgt. Worumher sich die Bewohner unterhalten? „Über alles, was nicht angebunden ist“, klärt Thorsten M. auf. Sein Nachbar Frank Z. ergänzt: „Wir haben hier schon viele Themen besprochen, aktuelle Sachen – einfach alles. Das ist sehr schön, und wir haben's hier sehr gut!“ Während Frank ins Schwärmen gerät, steht ein anderer unvermittelt auf und verlässt ohne ein Wort den Raum. „Das ist immer so: Einer geht, ein anderer kommt. Es gibt hier keine Verworplichkeit“, sagt Gabriele Hoins, der es nicht schwer fällt, die 13 Bewohner für ein neues Thema zu interessieren. „Viele freuen sich die ganze Woche auf das gemeinsame Teetrinken und Klönen.“ Einmal im Monat findet im Speisesaal ein Tanztée statt. Dann werden nicht nur die Tische besonders schön eingedeckt und dekoriert, auch die Bewohner und Mitarbeiter schmeißen sich in Schale und genießen diese ganz besonderen Stunden. „Wir haben aus der Not eine Tugend gemacht“, sagt Heimleiter Uri Sorrentino, „weil wir keinen speziellen Raum für die Veranstaltungen haben, finden sie eben überall statt.“ Im Wohnbereich 5 läuft die Strickgruppe, die Evelin Misselhorn leitet. Stefan H. setzt sich dazu, ohne mitzumachen: „Ist so beruhigend denen beim Stricken zuzugucken. Mache ich oft“, sagt er, springt dann aber plötzlich auf, steigt über das Strickzeug einer Mitbewohnerin und schlägt ihr dabei versehentlich die Nadeln aus der Hand. „Ohh, das ist aber nicht schön!“ stöhnt die ältere Dame und schaut ganz unglücklich drein. Ihre Nachbarin hält ohne aufzuschauen weiter. Sie hat sich Topflappen vorgenommen. Eine andere einen Schal, und die nächste verarbeitet besonders dicke Wolle: Ein Muff für den kommenden Winter soll es werden.

Eva Holtz

Neuigkeiten Wissenswertes Erfreuliches

Feier für den Neubau

Es war eine grandiose Eröffnungsfeier, die am 14. August in Celle über die Bühne ging. Mehr als 400 Gäste ließen sich die neue Psychiatrisch-Psychosomatische Klinik Celle an der Aller zeigen und begingen mit der Geschäftsleitung des Klinikum Wahrendorff, den Mitarbeitern, mit den Architekten, den am Bau beteiligten Firmen und mit zahlreichen Vertretern des öffentlichen Lebens eine fröhliche Einweihung. Im Treppenaufgang lockten jazzige Klänge des Christian von der Osten Trio in das noch nicht fertiggestellte Obergeschoss, das wie ein großer Saal war und perfekt, um gemeinsam zu feiern. Für den musikalischen Rahmen sorgte dort oben das Johann-Strauß-Orchester; herzliche und einfühlsame Grußworte kamen von Sozialministerin Cornelia Rundt, Landrat Klaus Wiswe und dem Celler Oberbürgermeister Dirk-Ulrich Mende – und alle waren sich einig, dass diese Kliniköffnung ein sehr guter Grund sei, zu feiern. Dr. Matthias Wilkening und Dr. Rainer Brase von der Geschäftsführung des Klinikum Wahrendorff freuten sich über so viel Lob, trugen ihrerseits noch einiges an Erläuterungen bei, ebenso wie der Architekt, Torsten Petroschka, geschäftsführender Gesellschafter im Bürosanderhofrichter architekten – und luden zum Rundgang. Mit dabei auch Robert Simon. Der Galerist ist u. a. Initiator des „Ersten 24-Stunden-Kunstmuseums der Welt“ in Celle und steuerte als Leihgabe zwei Lichtobjekte von Professor Albert Hien bei. Warum? „Einerseits, weil Dr. Wilkening und ich schon viel zusammen gemacht haben. So finde ich es z. B. toll, dass Vollrad Kutschers Blumen-Lichtskulpturen quasi zur Wiedererkennung des Klinikums geworden sind. Andererseits, weil ich in Celle in vielfältiger Weise aktiv bin und mit dem „Farb- und Lichtbahnhof Celle“ für die Stadt ein Alleinstellungsmerkmal schaffen werde“, so Simon. Die erforderliche Stärkung für den Rundgang – garantiert alkoholfrei – war von der „Dorffküche“ des Klinikums geliefert und von den Gästen ausgiebig genossen worden. Dann stand der Erkundung des 16 Millionen teuren Baues nichts mehr im Wege. Maßgeblich verantwortlich für dessen Entstehung war Geschäftsführer Dr. Rainer Brase. Im Folgenden ein Gespräch mit ihm:

Herr Dr. Brase, warum eine neue Klinik in Celle und warum in direkter Nachbarschaft zum Allgemeinen Krankenhaus (AKH)?



Foto: EUROMEDIAHOUSE

Seit mehreren Jahrzehnten ist das Klinikum Wahrendorff für Stadt und Landkreis Celle zuständig. Bis auf die tagesklinischen Patienten wurden die Menschen in Ilten versorgt. Das war ein weiter Weg und für den Anspruch „wohnortnahe Versorgung“ nicht akzeptabel. Nachdem klar war, dass gebaut werden sollte, haben wir mehrere Standorte geprüft. Der Anschluss ans AKH Celle schien uns am besten. So haben Patienten kurze Wege zwischen der Somatik und Psychiatrie. Das Land und alle anderen Beteiligten sahen das genauso. Wie notwendig die Klinik ist, zeigt die Tatsache, dass schon zehn Tage nach Eröffnung alle Plätze belegt waren. Wenn die obere Ebene ausgebaut ist, wird das ebenfalls ganz schnell gehen.

Gibt es dieses Modell in Deutschland schon?

In Niedersachsen gibt es das Modell meines Wissens noch nicht, anderswo in Deutschland aber schon. Wir haben erste Erfahrungen mit



Sozialministerin Cornelia Rundt im Gespräch mit Dr. Matthias Wilkening. Foto: Reichenbach

einer solchen Kooperation in Lehrte gesammelt, wo unsere Tagesklinik neben dem Klinikum Lehrte liegt, oder auch mit unserer Tagesklinik am Clementinenkrankenhaus in Hannover. Beides funktioniert wunderbar.

Gibt es viele Fälle, in denen somatische und psychiatrische Versorgung erforderlich ist?

Ja. In Ilten und Köthenwald müssen beispielsweise ungefähr zwei- bis drei unserer Patienten täglich auch internistisch oder chirurgisch behandelt werden, z. B. bei Herz-Kreislauferkrankungen, bei Selbstverletzungen oder im Falle von Essstörungen. ... Da sind viele Situationen denkbar.

Es ist also auch im Interesse des AKH, eine solche Kooperation zu haben?

Ja, absolut. Das Celler Krankenhaus – das haben uns der Vorstand und die Chefsärzte gesagt – sind sehr froh darüber, dass nun auch ihre Patienten ganzheitlich betreut werden können. Es ist darüber hinaus gut für die Ausbildung des Personals, weil man lernt, psychiatrische Erkrankungen mit zu behandeln. Ärzte und Pflegekräfte können einen Teil ihrer Fachausbildung jetzt hier wie dort machen und ihre Ausbildung so abrunden.

Welche Reaktionen kamen von den Anliegern, als klar war: Es wird ein Psychiatrisches Krankenhaus gebaut?

Das AKH liegt in einem Wohngebiet und hat in der Vergangenheit viel gebaut. Das hat natürlich genervt. Und dann bauten auch noch wir. Da gab es schon Unwillen wegen der Baubelästigung – anfänglich auch die Sorge, ob Psychiatrische Patienten irgendwie gefährlich sein könnten. Wir haben den intensiven Kontakt gesucht, aufgeklärt, und dann hat sich alles sehr schnell gelegt. Zur Einweihung haben wir von den Nachbarn sogar ein Geschenk bekommen, einen Plüsch-Maulwurf. Über Jahre hat ein Maulwurf die Vorgärten verwüdet. Durch unsere Bodenrammarbeiten – es mussten Spundwände in die Erde – fühlte er sich gestört und ist offensichtlich unbekannt verzogen.

Eva Holtz

Veranstaltungen im Klinikum Wahrendorff

Aufgrund der Aufnahme von Flüchtlingen gibt es für einige Veranstaltungen veränderte Orte, die zum Teil noch nicht feststehen. Informationen dazu finden Sie kurzfristig auf der Homepage des Klinikums www.wahrendorff.de

- 23. Oktober, 19 Uhr: Gourmetabend in der Dorff-Gärtnerei in Ilten, Anmeldung/Tischreservierung: 05132/902681
- 1. und 29. November, 15–16 Uhr: Novemberkonzerte mit LiveMusikNow
- 21./22. November, ab 10 Uhr: Adventsausstellung, Dorff Gärtnerei Ilten
- 4. Dezember, 16–21 Uhr: Weihnachtsbaumcontest/Dankeschön-Feier und von 16–18 Uhr: Weihnachtsmarkt der AT
- 24. Dezember, 15–16 Uhr: Krippenspiel
- 9. Januar, 18:11 Uhr: Leinespatzen
- 31. Januar, 11–14 Uhr: Neujahrsempfang, Pavillon in Ilten